

ARBEITSBERICHT 17

Jean Boase-Beier

Die Semantik von ad hoc-Komposita
mit zwei nominalen Bestandteilen

November 1982

Die Semantik von ad hoc-Komposita mit zwei nominalen Bestandteilen

Jean Boase-Beier

I. Intension, Extension und Stereotyp

Eine Antwort zu geben auf die Frage danach, was genau Stereotype sind, und worin ihre Beziehung zur Bedeutung von Wörtern bestehen könnte, scheint problematisch zu sein. Es ist jedoch sehr viel einfacher zu sagen, was sie nicht sind. Da sie in allgemeinen als "Glaubensinhalte über Eigenschaften von prototypischen Objekten in prototypischen Situationen"¹ definiert werden, muß man annehmen, daß sie nicht unbedingt Eigenschaften von irgend etwas in der Welt sein müssen; noch weniger sind sie notwendige Eigenschaften von den Dingen, die in der Extension des Wortes sind, von dem sie Stereotype sind.

Stereotype können jedoch auch nicht als Teil der Intension eines Wortes angesehen werden, denn die Intension eines Wortes legt fest, welche Entitäten in seiner Extension sind. Stereotype können dies nicht leisten; sie bestehen aus Hypothesen, die man über "prototypische" Objekte hat, und es müssen nicht alle Dinge in der Extension eines Wortes prototypisch für dieses Wort sein. Gleichwohl können wir David Dowty nicht uneingeschränkt

¹Eikmeyer und Rieser, S. 9 (meine Übersetzung, wie auch im Folgenden.)

zustimmen, wenn er sagt: "die modell-theoretische Intension eines Wortes hat im Prinzip überhaupt nichts mit dem zu tun, was im Kopf einer Person vorgeht, wenn sie dieses Wort benutzt"², denn das, was der Sprecher "in seinem Kopf" hat, kann natürlich auch die Intension des Wortes sein oder ein Teil davon, der festlegt, was die Denotation des Wortes ist.

In "Reference and Understanding" hat H. Putnam die Notwendigkeit zweier paralleler Theorien in der Semantik erwähnt.³ In der Theorie der Referenz (die man mit einer semantischen Theorie der möglichen Welten gleichsetzen könnte) ist eine Intension dasjenige Ding, das die Extension eines Wortes an jedem Index festlegt. Aber man braucht parallel dazu eine Theorie des Verstehens, meint Putnam, und in dieser Theorie muß es etwas geben, was der Intension in der Theorie der Referenz entspricht. Dies nennen Putnam und Dowty das Konzept. Das individuelle Konzept eines Wortes kann im Prinzip etwas ganz anderes sein als seine Intension. Ein Konzept, laut Dowty und Putnam, muß weder die Intension noch die Extension eines Wortes bestimmen, es bezieht sich vielmehr auf einen Prototyp (d.h. auf ein typisches Exemplar) einer Klasse, der wiederum nur zum Teil den Elementen der wirklichen Extension eines Wortes entsprechen muß. Wir wollen aber als Konzept nicht nur die Stereotype, die ein individueller

²Dowty 1979, S. 375

³in Putnam 1978

Sprecher mit einem Wort verbindet, betrachten, sondern auch die Intension des Wortes, bzw. denjenigen Teil seiner Intension, den der individuelle Sprecher besitzt; denn ein Konzept kann die Intension unterdeterminieren, was auch oft der Fall ist. Wenn man mit Putnam und Dowty annimmt, daß man in einer Theorie des Verstehens nicht nur von Intensionen, sondern von Konzepten sprechen muß, dann muß man auch annehmen, daß ein Konzept etwas anderes festlegt als die Extension, die von der Intension eines Wortes in einer Theorie der Referenz bestimmt wird, denn, wie wir gesehen haben, determiniert das Konzept nicht unbedingt eine wirkliche Extension, d.h. es ist nicht der Fall, daß alle Elemente in der Extension eines Wortes die Stereotype dieses Wortes aufweisen. Wir wollen deshalb annehmen, daß die Stereotype eines Wortes eine idealisierte Extension determinieren, die aus Prototypen besteht, und daß diese Prototypen nur zum Teil mit den Elementen der wirklichen Extension eines Wortes identisch sind.

Daraus folgt, daß, wenn man sagt, ein Sprecher "kennt die Bedeutung" eines Wortes, dies heißt, er besitzt ein Konzept, welches eine individuelle Extension festlegt; aber er braucht persönlich nicht unbedingt die Intension des Wortes zu besitzen, und daher braucht er persönlich auch nicht die Extension eines Wortes angeben zu können. Dies ist vereinbar mit Putnams Annahme einer "linguistischen

Arbeitsteilung"⁴; Eikmeyer und Rieser sprechen in diesem Zusammenhang von "Putnamschen Ex, erten", die die (vollständige) Intension eines Wortes besitzen.⁵

Die Bedeutung eines Wortes wollen wir also nicht mit seiner Intension allein gleichsetzen, sondern mit seiner Intension zuzüglich seiner Stereotypen⁶; das Konzept dagegen, das zur Kompetenz des individuellen Sprechers gehört, muß nicht immer die vollständige Bedeutung sein, wobei eher die Intension durch das Konzept unterdeterminiert wird als die Stereotype. Ein Sprecher muß zumindest obligatorische Stereotype in seinem Konzept haben; nicht-obligatorische können von Sprecher zu Sprecher verschieden sein.⁷ Wir wollen annehmen, daß beide Aspekte der Bedeutung eines Substantivs - seine Stereotype und seine Intension - benutzt werden können, um die fehlende Relation bei einem N+N-Kompositum aus der Bedeutung eines seiner Bestandteile zu erschließen.

Diese Auffassung von Stereotypen als etwas, was nur eine "prototypische" Extension für jedes Wort festlegen kann, hat Konsequenzen für die Frage, welche Kategorien von Wörtern überhaupt Stereotype haben können. Hier sei vorausgesetzt, daß man sagt, ein Wort hat dieses oder jenes Stereotyp und nicht, ein Ding hat dieses oder jenes

⁴ Putnam 1975, S. 145

⁵ Eikmeyer und Rieser, S. 21

⁶ Unsere Auffassung von Bedeutung gleicht der "lingualistischen Bedeutung" von Eikmeyer und Rieser; vgl. S.21

⁷ vgl. Putnam 1975, S. 173

Stereotyp. Denn wie wir gesehen haben, müssen Stereotype nicht unbedingt auf irgendein Objekt zutreffen, sondern sie sind Teil der Bedeutung eines Wortes. Wenn Stereotype die Eigenschaften sind, welche die Elemente der prototypischen Extension besitzen müssen, um in dieser Extension zu sein, so sind das etwa im Falle des Wortes Tiger (um eines der Beispiele Putnams zu übernehmen) die Eigenschaften "groß", "gestreift" usw. Alle Tiger in der prototypischen Extension werden diese Eigenschaften besitzen, nur die Tiger in der "wirklichen" Extension des Wortes, d.h. die wirklich existierenden Tiger, müssen sie nicht aufweisen. Mit anderen Worten: die Tiger in der "wirklichen" Extension des Wortes müssen nur die notwendigen Eigenschaften eines Tigers gemeinsam haben und weiter nichts, wohingegen die Objekte in der prototypischen Extension andere Eigenschaften (die Stereotype) gemeinsam haben werden. Schwieriger wird es aber im Falle von Wörtern, die keine Substantive sind. So kann man sich z.B. für das Wort blau zwar vielleicht vorstellen, daß die blauen Objekte in der prototypischen Extension eines einzelnen Sprechers von einer einheitlichen blauen Farbe sind, wohingegen die Objekte der wirklichen Extension verschiedene blaue Farben haben, aber man kann sich schlecht vorstellen, daß die Objekte in der prototypischen Extension irgend etwas anderes gemeinsam haben, außer daß sie blau sind. Wenn das Stereotyp eines Wortes diejenige

Eigenschaft ist, die die von ihm in seiner prototypischen Extension bezeichneten Objekte gemeinsam haben, dann wäre z.B. "blau" das Stereotyp von blau, was aber nicht einmal der Fall ist, da die Stereotype keine notwendigen Bedingungen für die Zugehörigkeit zur (wirklichen) Extension sind.

Ein ähnliches Problem tritt bei Verben auf, denn sowohl in ihrer prototypischen wie auch in ihrer "wirklichen" Extension befinden sich Objekte, auf die das Verb zutrifft. Auch hier ist es schwer zu sagen, was die Objekte in der prototypischen Extension von z.B. gehen, außer notwendigen Eigenschaften (z.B. daß sie lebendig sein müssen) gemeinsam haben sollten.

Wir wollen daher annehmen, daß es keine Stereotype von Verben und Adjektiven gibt⁸, aber auch nicht von Konjunktionen, Präpositionen usw., weil es dafür auch keine (prototypischen) Extensionen geben kann. Dowty fragt "Was könnte z.B. das Putnamsche Stereotyp sein, welches der Konjunktion entspricht, aber nicht letztlich auf dasselbe hinausläuft?"⁹ Mit anderen Worten, da es kein Konzept für diese Wörter gibt, das etwas anderes enthält als die Intension, kann es auch keine Stereotype geben.

In bezug auf die verschiedenen Typen der Nominal-Komposita (die in AB 15 aufgeführt sind) ist es also nicht

⁸ abgesehen von einigen Fällen, in denen ein Sprecher den Objekten in der Extension eines Adjektive bzw. Verbs doch zusätzliche Eigenschaften zuschreibt. Hier würde man aber eher von Konnotationen des Wortes sprechen, die nicht auf alle Objekte in der individuellen Extension des Sprechers zutreffen.

⁹ Dowty 1979, S. 389

nur der Fall, daß das Verstehen verbaler bzw. adjektivischer Bestandteile wegen deren klarer Argumentstruktur keine Hinzuziehung von Stereotypen nötig macht, sondern daß es solche Stereotype auch gar nicht geben kann. Die Stereotype der nominalen Bestandteile solcher Komposita können jedoch durchaus beim Verstehen eine Rolle spielen.¹⁰

Die Interpretation eines Kompositums ist selbstverständlich eindeutiger, wenn im Kompositum Hinweise darauf vorhanden sind, welcher Aspekt der Bedeutung seiner Bestandteile als Relation zutrifft. Der Grund dafür, daß Komposita, die Substantive enthalten, welche aus Verben bzw. Adjektiven deriviert sind, leichter zu verstehen sind als Komposita rein nominaler Art, scheint darin zu liegen, daß derivierte Wörter "einen fast reinen one-criterion-Charakter"¹¹ haben. One-criterion-Wörter sind laut Putnam solche, deren Intension aus nur einem Kriterium besteht - diese Intension ist dann auch den meisten Sprechern vollständig bekannt (d.h. sie ist nicht unterdeterminiert). Für diese Wörter spielen Stereotype in den meisten Fällen gar keine Rolle, obwohl es einige Komposita (vor allem metaphorische) gibt, in denen auch für derivierte Wörter zusätzliche Stereotype benutzt werden. Dies scheint auch für Komposita mit relationalen Substantiven zuzutreffen.

¹⁰ vgl. Fanselow 1981, S. 207-209. Er benutzt jedoch das Beispiel Schwimmschule, um zu zeigen, daß man hier auch das Stereotyp von Schule ("lernen") braucht. Wir würden aber behaupten, "lernen" ist kein Stereotyp des Wortes Schule, sondern ein Bestandteil seiner Intension.

¹¹ Putnam 1975, S. 164

Da sie one-criterion-Wörter sind, wird dieses Kriterium in der Nominalkomposition normalerweise benutzt; es gibt jedoch zusätzlich Stereotype, wie man etwa am Beispiel von Briefkastentante sieht. In diesem Fall trifft nicht die Intension von Tante zu, sondern die Stereotype des Wortes.

Im Falle von Substantiven, die Teil eines festen Syntagmas (lexikalisierten Ausdrucks) sind, ist die Relation, die als Verb mit dem Substantiv in fester Verbindung auftritt, immer Teil der Intension dieses Substantivs. Es ist z.B. ein Teil der Intension des Wortes Krieg, daß er von jemandem "geführt wird"¹², und der Hörer weiß, daß genau dieser Teil der Intension meistens in der Nominalkomposition benutzt wird, weil er auch sonst (was die Existenz des lexikalisierten Ausdrucks zeigt) mit dem Wort Krieg zusammen verwendet wird.

Auch für Komposita, deren Zweitbestandteil wiederum aus einem Kompositum besteht, welches seinerseits ein Verb bzw. einen Verbstamm enthält (z.B. Alkoholmeßgerät), ist die gesuchte Relation leicht zu erschließen. Sie ist nämlich genau die Relation, die durch das Verb im Zweitglied ausgedrückt wird. So ist z.B. ein Alkoholmeßgerät ein Meßgerät, das Alkohol mißt, und ein Ausländer-sammellager ein Lager, in dem Ausländer "gesammelt" werden usw.

¹²vgl. Fanselow 1981, S.204, der "führen" jedoch als Stereotyp von Krieg betrachtet.

Da wir annehmen, daß verschiedene Bestandteile der Bedeutung eines Wortes in der Komposition benutzt werden können, müssen wir die Frage stellen, welche von diesen Bedeutungskomponenten die Regel in jedem einzelnen Fall "benutzt". Fanselow, der für Komposita mit zwei nominalen Elementen die Relation nur aus Stereotypen ableiten will, schlägt vor, das Stereotyp als n -Tupel zu betrachten, von dem jede Eigenschaft oder Relation an die erste Stelle treten kann; diese Eigenschaft oder Relation wird dann von der Regel verwendet.¹³ Man könnte alternativ sagen, daß, um ein Kompositum zu verstehen, immer die Eigenschaft, die an erster Stelle steht, "ausprobiert" wird, und wenn diese keine sinnvolle Interpretation des Kompositums liefert, die zweite dann ausprobiert wird usw. Aber man könnte diesen Vorgang auch so betrachten, daß er auf die Bedeutung (und nicht nur auf die Stereotype) eines Wortes zutrifft. Und die Bedeutung enthält natürlich sowohl Stereotype als auch die verschiedener Elemente der Intension, wovon einige sicherlich aus der Zugehörigkeit des Wortes zu einer bestimmten Klasse hervorgehen. Es gehört z.B. zu der Bedeutung von Wörtern, welche Teile von etwas denotieren, daß sie tatsächlich Teile eines Ganzen sind. Umgekehrt gehört es zu der Bedeutung von Bezeichnungen für Lokationen (z.B. Region, Gebiet), daß andere Dinge in bezug auf sie lokalisiert sind. Dies trifft auch zu für Wörter wie Stadt, Land usw., obwohl hier das lokale Element sicherlich keine so prominente Eigenschaft ist.

¹³ vgl. Fanselow 1981, S. 172

Eine direkte Konsequenz für die Nominalkomposition, die aus unserer Auffassung von Bedeutung folgt, ist, daß ran keine "Grundrelationen" (d.h. zusätzlich zu den Bedeutungen der Elemente angenommene Relationen) für lokative oder "Teil-von"-Beziehungen braucht, weil diese Relationen in allen Fällen, in denen sie zutreffen, aus den Bedeutungen der Bestandteile zu erschließen sind. Man bräuchte also nur noch zwei Grundrelationen - das "UND" und das "AHNELT" ¹⁴

¹⁴ Es ist möglich, daß man die Relation "besteht aus" als einen dritten Typ von Grundrelation ansehen muß (s. unten, S. 29).

II. Analyse der Komposita

Fanselow (1981) hat Regeln für die Produktion und Interpretation der meisten Typen der Nominalkomposita geschrieben. Es folgt hier ein Versuch, diese und andere Regeln auf die in unserem Korpus enthaltenen Nominalkomposita anzuwenden, wobei wir die in Fanselows Interpretationen angegebenen Stereotyp-Relationen durch solche Relationen ersetzen, die nicht ausschließlich aus dem Stereotyp erschlossen werden, sondern auch Bestandteile der Intension des jeweiligen Wortes sein können. Obwohl Putnam¹⁵ auch notwendige Bedeutungsbestandteile zu den Stereotypen eines Wortes gerechnet hat, wollen wir unterscheiden zwischen Eigenschaften und Relationen, die Teil der Intension eines Wortes sind und solchen, die zusätzlich zur Intension für die Kommunikation verwendet werden. Nur letztere wollen wir Stereotype nennen, aber wir werden sowohl diese als auch die Intension als Teile der Bedeutung eines Wortes ansehen. Die Relation REL_x , die aus dem Vorder- bzw. Hinterglied eines Kompositums erschlossen werden kann, kann also entweder

- a) die prominenteste Relation, die in der Intension von x enthalten ist (z.B. "produzieren" im Falle von Fabrik) sein, oder
- b) eine andere, weniger prominente Relation in der In-

¹⁵ Putnam, 1975

tension von x bzw. eine Relation, die aus der Zugehörigkeit von x zu einer bestimmten Klasse von Nomina zu erschließen ist (z.B. "verursacht werden" aus Katastrophe, da diese ein Ereignis ist), oder

c) eine Relation (ein Stereotyp), die nicht Teil der Intension von x ist (z.B. "verursacht werden" ist nicht Teil der Intension von Tod), jedoch als Teil ihrer Bedeutung betrachtet werden kann.

Die Eigenschaft EIG_x , die aus dem Vorder- bzw. Hinterglied eines Kompositums erschlossen werden kann, kann entweder

a) die prominenteste Eigenschaft in der Intension von x (z.B. "klein" für Zwerg) sein, oder

b) eine weniger prominente Eigenschaft in der Intension von x bzw. eine Eigenschaft, die aus der Zugehörigkeit von x zu einer bestimmten Klasse sich ergibt (z.B. "lebendig" für Zwerg) oder

c) eine stereotype Eigenschaft, die nicht Teil der Intension, jedoch Teil der Bedeutung von x ist (z.B. "gestreift" für Tiger).

Die Erzeugungsregeln für Komposita mit zwei nominalen Bestandteilen sind sehr einfach, da sie alle nur den Vorgang der Konkatenation darstellen. Sie haben die Form:

Ist $A \in P_{CN}(a,b,c,d)$ und $B \in P_{CN}(w,x,y,z)$, dann ist $F_m(A,B) \in P_{CN}(w,x,y,z)$, wobei $F_m(A,B)=AB$.¹⁶

¹⁶ vgl. Fanselow 1981, S. 64ff.

Eine Regel dieser Form besagt, daß die syntaktischen Merkmale und in den meisten Fällen auch die Selektionsmerkmale des resultierenden Kompositums AB dieselben sind wie die Merkmale von B, und daß alle Regeln aus A und B AB erzeugen. Die 4-Tupel (a,b,c,d) und (w,x,y,z) sind die in jedem einzelnen Fall zutreffenden Merkmale der Kategorie von A oder B, oder von AB. Wichtig ist natürlich für diese Regeln, welche Merkmale die beiden Bestandteile des Kompositums haben; jedoch werden die einzelnen Regeln hier nicht wiederholt, da sie in Fanselow 1981 nachgelesen werden können (Seitenzahlen werden jeweils angegeben). Die Regeln können so übernommen werden, außerdem würde ihre Darstellung an dieser Stelle eine Erklärung der von Fanselow verwendeten Symbole und Merkmale nötig machen. Es wird deshalb jeweils nur die semantische Interpretation (Übersetzung) für jeden Typ angegeben, mit soviel Erklärung wie notwendig erscheint, um auch dem Leser, der mit den Schreibweisen der Montague-Semantik nicht vertraut ist, das Verstehen der Interpretationen zu garantieren.

Die erste und größte Gruppe enthält diejenigen Komposita, die mit Hilfe einer Relation, die aus dem Zweitbestandteil des Kompositums zu erschließen ist, zu verstehen sind.

Die Interpretation für solche Komposita lautet wie folgt:

$$1. \quad \lambda x(b'(x) \wedge (REL_b) (^a') (x))^{17}$$

¹⁷vgl. Fanselow 1981, S.198. Anstelle von REL_b hat Fanselow das technische Stereotyp (vgl. S.197) von b. b' ist die Übersetzung des Zweitglieds B, a des Erstglieds A. a ist die Intension von A. REL_b ist die Relation, die aus dem Zweitglied des Kompositums erschlossen wird. Wir machen hier keinen Unterschied zwischen affizierenden und effizierenden Relationen.

Ein Beispiel für Komposita dieses Typs wäre etwa Foto-museum. Die Relation, die aus Museum zu erschließen ist, ist "ausstellen", und die Interpretation besagt, daß das Kompositum ein Museum, das Fotos ausstellt, bezeichnet. Andere Beispiele für diesen Typ sind: BaumAtlas ("darstellen"), Bio-Waffen-Fabrik ("herstellen"), Diätapostel ("folgen"), Friedensm_kler ("vermitteln"), Jumpsuit-Laden ("verkaufen"), Geldauto ("transportieren"), Müll-Geräß ("enthalten"), Senftopf ("enthalten"), Flugzeug-Firma ("herstellen").

Wenn man diese Beispiele genauer ansieht, wird es deutlich, daß die Relation, die jeweils in Klammern angegeben ist, nicht immer denselben Status in bezug auf die Bedeutung des Wortes, aus dem sie erschlossen wird (hier das Zweitglied des Kompositums), hat. Im Falle von Wörtern wie z.B. Apostel, Fabrik, scheint die Relation "folgen", "herstellen" eine notwendige Komponente der Intension des Wortes zu sein, was für die Relation "herstellen" aus Firma oder "enthalten" aus Topf nicht zu gelten scheint. Es gehört sicherlich zur Intension von Topf, daß ein Topf ein Gefäß ist, und daß ein Gefäß etwas enthalten kann, und es ist eine mögliche, sogar nahe-liegende, jedoch nicht notwendige Relation, die auf Firma zutrifft, daß eine Firma etwas herstellen kann. Deshalb würde man in solchen Fällen eher von Stereotypen des jeweiligen Wortes sprechen.

Wir wollen annehmen, daß die Relation, die aus der

Bedeutung eines Wortes erschlossen wird, auch "passiv" sein kann. Mit anderen Worten, eine Katastrophe wird verursacht, und deshalb ist es die Relation des verursacht-werdens (und nicht des Verursachens), die beim Verstehen eines Kompositums wie Schnee- oder Atom-Katastrophe wichtig ist. Diese Annahme erlaubt uns, alle Komposita dieses Typs mit derselben Interpretationsregel zu erfassen; außerdem entspricht sie unserer Intuition über Wörter wie Katastrophe, Tod, usw. Beispiele für Komposita mit einer "passiven" Relation, die aus dem Zweitbestandteil zu erschließen ist, sind etwa: Christen-Lieder ("gesungen werden"), Atom-Tod ("verursacht werden"), Schnee-Katastrophe ("verursacht werden"), Terroristen-Auto ("gefahren werden"). In vielen Fällen sind die Relationen, die aus dem Zweitglied zu erschließen sind, präpositionell ergänzt, z.B. Auto-Tourist ("fahren mit"), Löwen-Autorin ("schreiben über"), Anstalts-Nachthemd (getragen werden in"), Karten-Skizze ("gespielt werden mit").

Aber man braucht keine zusätzliche Interpretationsregel für Komposita dieses Typs, wenn man annimmt, daß jede erschließbare Relation auf verschiedene Weise ergänzt werden kann. Der Erstbestandteil des Kompositums legt nur insofern die Art der Ergänzung fest, als jede andere Ergänzung eine unvernünftige Lesart des Kompositums zur Folge hätte.¹⁸ So würde man wahrscheinlich Anstalts-

¹⁸ vgl. Fanselow 1981, S. 202. Er hat die Möglichkeit einer präpositionellen Ergänzung (die er auf die lokale eingeschränkt hat) in das "technische Stereotyp" des jeweiligen Hinterglieds aufgenommen. Für Einzelheiten siehe S. 195.

nachthemd so verstehen, daß es ein Nachthemd bezeichnet, das man in einer Anstalt trägt, jedoch nicht vor oder auf einer Anstalt, obwohl keine Information in der Bedeutung des Wortes Nachthemd sagt, daß nicht "tragen auf" oder "tragen vor" auch als mögliche Relation aus ihm zu erschließen wäre.

Auch metaphorische Komposita dieses Typs lassen sich zunächst mit derselben Interpretationsregel erfassen. Ein Kriegsschatten ist z.B. ein Schatten, der vom Krieg geworfen wird. Da man weiß, daß Kriege keine Schatten werfen können, wird das Kompositum dann so interpretiert, daß entweder Krieg oder Schatten metaphorisch zu verstehen ist. Die Relation "werfen" bleibt jedoch erhalten.

Auch zu dieser Gruppe gehören Komposita mit Zweitgliedern wie -problem, -geschichte usw., für die man etwa die Relation "handelt von", "bezieht sich auf" aus ihrer Bedeutung erschließen kann.¹⁹

Komposita, deren Zweitglied eine Lokation bezeichnet, bezüglich derer das Denotat des Erstglieds lokalisiert ist, werden meistens so betrachtet, als ob eine zugrundeliegende Relation "LOC" ("ist lokalisiert bezüglich") zwischen ihnen besteht. Da wir aber der Meinung sind, daß, außer Stereotypen, nicht nur die prominenteste notwendige Relation, sondern auch jede andere (weniger prominente) notwendige Relation in der Bedeutung des Zweitglieds in der Komposition benutzt werden kann, können wir die Bestimmung einer Lokation, bezüglich derer etwas lokalisiert werden kann, als notwendige, wenn auch nicht immer prominente Eigenschaft von Wörtern wie Region, Gebiet usw. betrachten.

¹⁹Eine andere Möglichkeit wäre, diese Wörter als relational zu betrachten.

Aber auch Wörter wie Stadt, Küste müssen notwendigerweise diese Eigenschaft haben, und sie kann als Grundlage für die Nominalkomposition dienen. So brauchen wir für Komposita, bei denen die einzige Relation zwischen den Bestandteilen die der Lokation ist,²⁰ keine Grundrelationen, sondern wir können, in dem Fall, daß die Relation aus dem Zweitglied zu erschließen ist, mit der ersten Regel diese Komposita interpretieren. So ist z.B. Domstadt als Stadt, die die Lokation für einen Dom ist, zu verstehen. Ein weiteres Beispiel für diesen Typ ist Gletscherregionen.

Auch die "Teil-von"-Relation kann aus dem Zweitglied eines Kompositums gewonnen werden, wenn dieses ein Teil bezeichnet. Obwohl diese Relation semantisch als eine Präzisierung der "LOC"-Relation angesehen werden kann (z.B. bei Dorf-Fußballplatz ist der Fußballplatz im Dorf aber auch ein Teil vom Dorf), scheint ein wichtiger Unterschied darin zu liegen, daß die Relation "LOC" stets durch eine Lokation (nicht das Lokalisierte) in einem Kompositum angegeben wird, daß aber dagegen die Relation "Teil-von" durch die Bezeichnung eines Teils (und nicht eines Ganzen) angegeben wird. Beispiele für Komposita mit der "Teil-von"-Relation sind Tischkante, Autoscheiben, Miethausdach, Tierheim-Tür.

Für einen zweiten Typ von Komposita braucht man, um sie zu interpretieren, nicht die Bedeutung des Zweitbestand-

²⁰ vgl. S. 15 für Komposita, deren Relation lokal ergänzt ist.

teils, sondern die Bedeutung des Erstbestandteils, da die gesuchte Relation aus diesem erschlossen wird.²¹

Wir wollen die Interpretationsregel für diesen Typ wie folgt schreiben:

$$2. \lambda x (b'(x) \wedge (REL_a) ('a') (x))^{22}$$

Beispiele für diesen Typ sind etwa: Eishockey-Boys ("gespielt werden"), Skat-Computer ("gespielt werden"), Depot-Neuroleptika ("lagern"), Kongreß-Thema ("behandeln").

Auch für diesen Typ gibt es, wie durch die oben angegebenen Beispiele deutlich wird, sowohl Komposita für die eine "passive" Relation gebraucht wird, als auch welche, für die eine "aktive" gebraucht wird. Ferner besteht auch bei diesen Komposita die Möglichkeit einer lokalen Ergänzung der Relation: Antiquitäten-Woche ("verkauft werden in"), Rollschuh-Disco ("getragen werden in"), Cranideenhaus ("wachsen in"), Hausarbeitstag (gemacht werden an"). Wie von Fanselow erwähnt, besteht ein Problem darin, daß das "Adverb" gewöhnlich bei manchen Komposita (mit affizierender Relation) gebraucht wird, z.B. im Falle des Kompositums Rollkragen-Typen, wohingegen es bei anderen

²¹ Genau welche Faktoren angeben, ob die Relation aus dem Erst- oder Zweitglied zu erschließen ist, ist unklar. Da die Mehrzahl der Komposita eine Relation aus ihrem Zweitglied für die Interpretation benötigt, könnte man annehmen, daß in der Regel das Zweitglied zuerst "ausprobiert" wird. Wenn dieses keine Relation liefert, die eine sinnvolle Interpretation des Kompositums erlaubt, dann wird das Erstglied benutzt.

²² Fanselow hat die Interpretationsregel anders geschrieben; dies hängt jedoch mit seiner Schreibweise für Stereotype - die wir sowieso hier nicht übernommen haben - zusammen.

(mit effizierender Relation) z.B. Fabriknagel nicht zutrifft; im letzteren Fall wird die Relation als perfektiv interpretiert. Dieses Problem löst er dadurch, daß er für Komposita mit affizierender Relation das "gewöhnlich" in der Interpretation angibt und für Komposita mit effizierender Relation dies nicht tut.²³ Dieser Unterschied scheint jedoch nicht unbedingt mit dem Unterschied affizierend/effizierend zusammenzuhängen, denn auch Komposita mit affizierender Relation können eine perfektivische Lesart verlangen, wie das Beispiel Feuerbomben-Menschen (Menschen, die von Feuerbomben beschädigt wurden) zeigt. Und Komposita mit effizierender Relation müssen nicht immer perfektiv sein - Autogrammfinger sind die Finger, mit denen man ständig sein Autogramm schreibt. Aber der Unterschied zwischen Komposita mit Relation, die als gewöhnlich zutreffend zu verstehen ist und Komposita mit perfektivischer Lesart scheint doch oft, wenn auch nicht immer, davon abzuhängen, ob die Relation aus einem Stereotyp des Erstbestandteils oder aus seiner Intension abgeleitet wird. Wenn wir nicht nur das Stereotyp des Erstglieds, sondern auch Elemente seiner Intension unter "REL_a" subsumieren können, dann haben wir das Problem dadurch gelöst, daß meist nur in den Fällen, in denen ein Stereotyp als Relation benutzt wird, man "gewöhnlich" oder "in bestimmten Fällen", oder "manchmal"²⁴ braucht, aber dies

²³ Vgl. Fanselow 1981, S. 200

²⁴ vgl. Fanselow 1981, S. 201

können wir, falls es zutrifft, als Teil der möglichen Interpretation von Stereotyp-Relationen ansehen, und wir brauchen es nicht extra anzugeben, was unserer Auffassung von Stereotypen - daß das Dinge sind, die normalerweise, jedoch nicht notwendigerweise zutreffen - entspricht. Dies werden meist Komposita mit affizierender Relation sein. In den anderen Fällen, bei denen eine Relation, die aus der Intension des Erstglieds abzuleiten ist, gebraucht wird, ist sie als perfektiv zu interpretieren (mit wenigen Ausnahmen) und meist, aber nicht immer, als effizierend. Mit anderen Worten könnten wir die Interpretation für den zweiten Typ von Komposita durch zwei verschiedene ersetzen: die erste, für Komposita mit Stereotyp-Relation würde lauten:

$$\lambda x (b'(x) \wedge (ST_a) (^a') (x)),$$

wobei die Relation " ST_a " auch durch "gewöhnlich", "manchmal" usw. qualifiziert werden könnte. Beispiele dafür wären etwa Drehorgelmänner (Männer, von denen eine Drehorgel gewöhnlich gespielt wird), Ledermann (Mann, von dem Leder (-Kleidung) gewöhnlich getragen wird) usw.

Die zweite Interpretation hätte dann die Form:

$$\lambda x (b'(x) \wedge PERF (REL_a) (^a') (x))$$

und würde für Komposita wie etwa Fabrikschuhe (Schuhe, die in der Fabrik hergestellt wurden), Feuerbomben-Menschen (Menschen, die von Feuerbomben beschädigt wurden) usw. zutreffen.

Da wir aber gesehen haben, daß der Unterschied zwischen gewöhnlich zutreffender und in der Vergangenheit zutreffender Relation nicht immer mit dem Unterschied zwischen affi-

zierender und effizierender Relation zusammenfällt, und da sowohl Stereotype als auch Relationen aus der Intension des Erstbestandteils benutzt werden können, wollen wir annehmen, daß eine einzige Regel, wie auf S. 18 angegeben, ausreicht.

Auch zu diesem zweiten Typ gehören Komposita, bei denen die "LOC"-Relation (die etwa "ist die Lokation für" heißt) aus dem Erstglied zu gewinnen ist. Hier ist wiederum darauf zu achten, daß die Lokation (und nicht das Lokalisierte) bei "LOC"-Komposita die Relation angibt. Mit anderen Worten: die Relation "LOC" kann nicht als "ist lokalisiert bezüglich" verstanden werden. Beispiele für Komposita mit lokaler (bzw. temporaler) Relation aus dem Erstglied sind Dorf-Fußballplatz, Front-Staaten, Wochenvormittag, Straßenmonument.

Beispiele für Komposita mit einer "Teil-von"-Relation, die aus dem Erstglied zu erschließen ist, scheint es nicht zu geben, abgesehen von ein paar lexikalisierten Komposita wie etwa Kugelschreiber.

Die Komposita eines dritten Typs sind mit Hilfe der Relation "ähnlich wie" (im Folgenden "ÄHN") zu interpretieren; diese Relation kann natürlich nicht aus einem Bestandteil des Kompositums erschlossen werden und muß deshalb als "Grundrelation" angenommen werden, d.h. als eine von zwei²⁵ möglichen Relationen, die, ohne aus dem

²⁵ siehe jedoch S. 29

Kompositum selbst erschließbar zu sein, zwischen den Bestandteilen des Kompositums bestehen können. Die Art der Ähnlichkeit wird jedoch aus dem Erst- bzw. Zweitbestandteil des Kompositums gewonnen, und sie basiert entweder auf einer notwendigen (fast immer prominenten) Eigenschaft des Denotats von einem Bestandteil, oder auf einer stereotypen (also nicht unbedingt wirklich vorkommenden) Eigenschaft.

Die Interpretationsregel für Komposita mit Ähnlichkeitsrelation, wobei die Art der Ähnlichkeit aus dem Erstbestandteil zu erschließen ist, können wir wie folgt angeben:

$$3. \lambda x (b'(x) \wedge \text{wie} (^a') (EIG_a) (x))^{26}$$

Hier kann anstelle von " EIG_a " entweder eine stereotype oder eine notwendige Eigenschaft des Erstbestandteils treten. Das Wort "wie" (oder seine Übersetzung) steht für die Ähnlichkeitsbeziehung; es sagt nicht aus über die möglichen Paraphrasierungen des Kompositums.

Beispiele für diesen Typ sind: Champagner-Prege (Prege, die ähnlich anregend (in ihrer Wirkung) ist wie Champagner), Kaugummi-Wörter (Wörter, die so forlos sind wie (gekauter) Kaugummi), Rosenwangen (Wangen, so rot wie Rosen), Tiger-Nylon (Nylon, gestreift wie ein Tiger), Kind-Frau (Frau, die sich so benimmt wie ein Kind), Zwergladen (Laden, so klein wie für Zwerge), Sabbatjahr (Jahr, in dem man so wenig tut wie am Sabbat (aus dem Englischen "sabbatical")).

Wie man sieht, basieren die ersten vier Komposita auf stereotypen Eigenschaften, die letzteren drei dagegen auf

²⁶ vgl. Fanselow 1981, S. 189. Wir haben seine Interpretationsregel insofern vereinfacht als wir nur die Intension des Erstglieds verwendet haben. Fanselow hat dagegen eine Über-

prominenten, notwendigen Eigenschaften des Erstbestandteils. Champagner muß nicht unbedingt anregend wirken: es gibt sicherlich Leute, bei denen er diese Wirkung nicht hat; Kaugummi muß nicht unbedingt von schwerzuerkennender Form sein; Rosen sind keineswegs immer rot, sondern nur stereotypisch so, und Tiger müssen wahrscheinlich nicht immer gestreift sein. Ein Kind dagegen muß die notwendigen Eigenschaften eines Kindes haben, ein Zwerg muß klein sein, sonst ist er eben kein Zwerg, und der Sabbat ist per definitionem ein Tag der Ruhe, obwohl man sich in diesem letzten Fall darüber streiten könnte, ob es sich wirklich um eine notwendige Eigenschaft handelt, oder ob nicht auch hier eher ein Stereotyp vorliegt.

Auf diese Weise wollen wir auch Kopulativkomposita des Typs Hausboot interpretieren. Mit anderen Worten, wir wollen Hausboot nicht so verstehen, daß es sich auf etwas bezieht, was ein Haus und auch ein Boot ist, sondern als eine bestimmte Art von (hausähnlichem) Boot, oder ein Boot, das die prominenten Eigenschaften eines Hauses besitzt. Diese Interpretation entspricht natürlich auch eher der Syntax von Komposita; syntaktisch gesehen ist der Head der Konstruktion im Zweitbestandteil.²⁷ Als Kopulativkomposita, die mit lie

26 (Fortsetzung)

setzung von Massennamen verwendet. Da aber nicht alle Komposita dieses Typs Massennamen (etwa Blut, Eis, Wasser) enthalten, sondern sich einige auf Individuen beziehen (z.B. Kind-Frau), wollen wir die Interpretation so schreiben, als ob sie nur für den zweiten Typ gelte. Dies hat natürlich zur Folge, daß sie Komposita des ersten Typs nicht sehr genau darstellt.

²⁷ Eine Behandlung von Komposita des Typs Hausboot mit dieser Interpretation ist natürlich nur dann möglich, wenn man außer Stereotypen auch prominente Eigenschaften der Intension des Erstglieds in der Interpretation benutzt, denn in solchen Fällen dürften normalerweise keine Stereotype vorliegen.

einer Grundrelation "UND" zu interpretieren sind, betrachten wir nur die echten Kopulativkomposita des Typs Dichter-Komponist (jemand, der sowohl Dichter ist als auch Komponist).

Nicht alle Komposita, die auf stereotypen oder prominenten Eigenschaften des Erstglieds (d.h. statt auf einer Relation) basieren, können mit der oben angegebenen Interpretationsregel gedeutet werden. So können z.B. Komposita, die im Erstglied einen "abgeschwächten" (d.h. nicht eindeutig referierenden) Eigennamen enthalten, meist nicht auf einer Relation der Ähnlichkeit basieren, gerade aus dem Grund, daß für die meisten Sprecher der Erstbestandteil (der Eigename) k in bestimmtes Denotat mehr hat, sondern für bestimmte (meist ursprünglich mit dem Individuum oder Ort in Verbindung gebrachte) Eigenschaften steht. So ist z.B. eine Liliput-Leinwand nicht unbedingt eine Leinwand, die so klein ist wie Liliput oder die Liliputaner (dies wäre die Lesart mit Interpretationsregel 3), sondern einfach eine kleine Leinwand. Liliput steht für "klein"; der Vergleich ist in den meisten Fällen verlorengegangen.

Um Komposita dieser Art zu beschreiben, wollen wir eine vierte Interpretation schreiben wie folgt:

$$4. \lambda x (b'(x) \wedge (EIG_a)(x))^{28}$$

²⁸ Die Erzeugungsregel, für die Regel 4 die Interpretation ist, würde wahrscheinlich bestimmen müssen, daß der Erstbestandteil des Kompositums ein Individuum bezeichnet, oder er kann ein Eigename sein oder ein präfixartiges "Wort" wie Bio, Hausmacher usw. Der Zweitbestandteil scheint meistens ein Individuum zu sein, aber er könnte auch ein Kon-
tinuativum sein.

Es scheint eine Anzahl von Komposita zu geben, die den "umgekehrten" Fall von Komposita des dritten Typs darstellen. Das wären Komposita, für die die zu verwendenden Eigenschaften aus dem Zweitglied genommen werden und die, wie Komposita des dritten Typs, aufgrund einer Ähnlichkeits-Relation verstanden werden.

Für diese Gruppe von Komposita könnte man eine fünfte Interpretation schreiben:

5. $\lambda x (a'(x) \wedge \text{wie} ((\text{"b"}) (\text{EIG}_b) (x)))$ ²⁹

Ein Beispiel dafür wäre etwa Appartement-Kästen (Appartements, die so klein und einheitlich sind wie Kästen).

Fanselow's Gründe, keinen solchen Typ zu behandeln, sind einleuchtend. Er nimmt an, daß den Komposita dieses Typs eine Grundrelation "und" zugrundeläge. Ein Bronzelöwe, um sein Beispiel zu übernehmen, wäre also etwas, was sowohl Bronze als auch ein Löwe ist, genauso wie etwa Steinblock sowohl Stein als auch ein Block ist. Daß hier von keinem wirklichen Löwen die Rede ist, sagt uns unser pragmatisches Wissen. Das Problem, daß man dann auch ein Kompositum wie Kaugummi-Wörter so verstehen könnte, als bezeichnete es etwas, was sowohl Kaugummi ist als auch Wörter, erwähnt er, jedoch meint er, eine explizite Regel (wie Interpretationsregel 3) sei pragmatischen Erklärungen immer vorzuziehen.³⁰

²⁹

Die Erzeugungsregel würde angeben, daß der Erstbestandteil entweder ein Individuum oder ein Kontinuatium ist, und der Zweitbestandteil ein Individuum.

³⁰ vgl. Fanselow 1981, S. 191

Hinzu kommt aber die Tatsache, daß man ungern einen Typ von Komposita hätte, bei dem der Head des Kompositums im Erstglied wäre, wie in unserer Interpretation 5. Jedoch scheint aus zwei Gründen eine Interpretation dieser Art doch naheliegend:

- 1). Wie das angegebene Beispiel zeigt, sind nicht alle Komposita mit einem "metaphorischen" Hinterglied (d.h., Komposita, bei denen $AB=A$) vom Typ "b besteht aus a", d.h. derart, daß in ihrer Regel die Merkmale "Kontinuativum" für das Erstglied und "Individuum" für das Zweitglied angegeben sind. Diese Tatsache hätte zur Folge, daß, wenn man alle Komposita dieses Typs als Spezialfälle von Komposita mit Grundrelation "UND" sehen würde, sie dann unter verschiedenen Typen der Komposita, die mit "UND" interpretiert werden, subsumiert wären, und auf diese Weise würde ihre Gemeinsamkeit verlorengehen. Eine Interpretationsregel wie Regel 5 erlaubte jedoch, alle Komposita, bei denen der Head semantisch im Erst- statt im Zweitglied zu sein scheint, mit einer einzigen Regel zu interpretieren.
- 2). Zwei Interpretationsregeln wie 3 und 5 zu schreiben entspräche unserer Intuition, daß, genauso wie Kaugummi-Wörter in Wirklichkeit Wörter sind und keineswegs Kaugummi, und genauso wie Tiger-Nylon nur gestreiftes Nylon ist und nicht einmal im metaphorischen Sinne aus Tigern oder Tigerfell hergestellt wird, so Appartement-Kästen in Wirklichkeit Apartments sind und nicht Kästen, und Biographie-Kleider nur Biographien sind und keine Kleider.

Andere Beispiele für diesen Typ sind Fußball-Feuerwerk (Fußball, der so interessant ist wie ein Feuerwerk), Reizwort-Kaugummi (ein Reizwort, an dem man so lange "herum kaut" wie an Kaugummi), Wolkensuppe (Wolken, so dick und trübe wie Suppe), Streß-Mühle (Streß, der so endlos und sich wiederholend ist wie eine (Tret)mühle), Kartoffel-Kaugummis (Pommes Frites, d.h. Kartoffeln, so zäh und geschmacklos wie Kaugummi).

Vielleicht müßte man hier einen Kompromiß schließen und sagen, eine Regel wie Interpretationsregel 5 gehört nicht zur Grammatik im engeren Sinne, sondern hat einen eher stilistischen Wert. Eine Syntaxregel müßte natürlich auch in diesem Fall Komposita erzeugen, welche den ¹Hea im Zweitglied haben - man sagt schließlich der Kartoffel-Kaugummi und nicht die Kartoffel-Kaugummi. Eine entsprechende Interpretation würde die Lesart "Kaugummi aus Kartoffel" liefern, und diese müßte in eine sinnvolle Interpretation vom Sprecher umgedeutet werden. Dieser "sinnvollen Interpretation" entspricht dann unsere Interpretationsregel 5.

Die zweite benötigte Grundrelation (die erste war AHN) ist die Relation "UND".³¹

Wie wir schon gesagt haben, können Komposita, die asymmetrisch sind, d.h. Komposita, die nicht etwas bezeichnen, was zugleich A und B ist, sondern ein B, das Eigenschaften

³¹ vgl. Fanselow, 1981, S. 174 ff.

von A besitzt - also Komposita wie Hausboot, Gastprofessor usw.- mit der Regel für Typ 3 erzeugt und interpretiert werden. Andere Typen, die Fanselow erwähnt, wie etwa Gewerkschaftsgruppierung, Partei-sozialist scheinen recht unproduktiv zu sein; sie kommen in unserem Korpus überhaupt nicht vor. Ein anderer Typ, nämlich Komposita mit Zweitglied Gruppe, Truppe, Partei, Verein scheint jedoch sehr produktiv zu sein. Da wir aber im Zweifelsfall immer die ersten zwei Interpretationsregeln vorziehen (denn sie verlangen keine Information, die nicht in den Bestandteilen des Kompositums vorhanden ist), wollen wir annehmen, daß die Tatsache, daß es ein Teil der Bedeutung von Wörtern wie Gruppe, Partei usw. ist, daß sie Mitglieder haben, benutzt wird, um eine Relation, die etwa "hat a's Mitglieder" lautet, zu erschließen und für die Interpretation des Kompositums zu benutzen. So können wir Komposita dieser Art zu Typ 1 rechnen. Beispiele hierfür sind Damen-Quintett, Avantgardisten-Clique, Maurer-Truppe, Idealisten-Verein.

Als Komposita des sechsten Typs - mit Grundrelation "UND" - bleiben also nur zwei Subtypen: Komposita wie Plastiktüte, die auf einer Relation "besteht aus" basieren, und Komposita wie Kardinal-Ökonom oder echte Kopulativkomposita. Für Komposita letzterer Art ist die Interpretationsregel:

$$6. \lambda x (a'(x) \wedge b'(x))^{32}$$

Beispiele sind Kardinal-Ökonom, Priester-Poeten, Atheisten-Funktionäre. Dieser Typ scheint nicht besonders produktiv zu sein. Komposita wie Plastiktüte sind etwas problema-

³² vgl. Fanselow 1981, S. 174

tischer. Fanselow unterscheidet wiederum zwei Subtypen: auf der einen Seite gibt es Komposita wie Steinblock (Block aus Stein), auf der anderen gibt es Komposita, die auf einem "temporal versetzten" "UND" basieren, z.B. Tomatensaft (etwas, was Tomaten war, und jetzt Saft ist). Letzterer Typ scheint sehr unproduktiv zu sein, so daß wir nicht unbedingt eine Regel dafür brauchen. Der erste Subtyp ist produktiver, und bildet daher unseren siebten Komposita-Typ:

$$7. \lambda x (a'(x) \wedge b'(x))^{33}$$

Aber man könnte sich natürlich vorstellen, daß eine dritte Grundrelation, die etwa "besteht aus" heißt, benötigt wird,³⁴ um diesen Typ zu interpretieren, jedoch wollen wir dies nicht annehmen, weil wir die Klasse der Grundrelationen so klein wie möglich halten wollen.

Beispiele für diesen Typ sind Glas-Milchflasche, Kunststoff-Adler, Plastikkarten, Kunststoff-Flasche.³⁵ Komposita des Typs Steinblock wollen wir dagegen zur Gruppe der Komposita mit relationalem Zweitglied rechnen - diese, da sie nicht der Gruppe der N+N-Komposita angehören, werden an anderer Stelle (s. AB 16) behandelt.

Eine dritte Grundrelation wäre laut Fanselow die Relation

³³

Eigentlich müßte diese Regel anders geschrieben sein als Regel 6, da sie der Tatsache Rechnung tragen müßte, daß B kein Individuum, sondern ein Kontinuantivum bezeichnet (vgl. Fanselow 1981, S. 179). Wir haben sie hier vereinfacht.

³⁴ Dann würde Regel 7 etwa: $\lambda x (b'(x) \wedge \text{AUS} (^{a'}) (x))$ lauten.

³⁵ vgl. Levi 1978, die auch Komposita dieses Typs unter der Relation "be" behandelt.

"ist lokalisiert bezüglich".³⁶ Aber wie wir unter den Typen 1 und 2 gezeigt haben, wollen wir alle lokalen Relationen als aus einem Bestandteil des Kompositums erschließbar ansehen. Es soll nochmals erwähnt werden, daß "LOC"-Relationen aus der Bezeichnung für die Lokation erschlossen werden und daß daher diese Relation nicht als "ist lokalisiert bezüglich", sondern als "ist die Lokation für" zu verstehen ist. Auch seine vierte Grundrelation "ist Teil von" haben wir nicht als Grundrelation, sondern als Relation, die aus dem Erst- bzw. Zweitglied des Kompositums gewonnen werden kann, behandelt, wobei diese Relation aus dem Bestandteil gewonnen wird, der eine Bezeichnung für ein Teil ist.

Somit hoffen wir gezeigt zu haben, daß man alle N+N-Komposita mit einer von nur sieben Regeln erzeugen und interpretieren kann und daß die Wahl der Regel selbst immer durch die Möglichkeiten, die Relation aus dem Erst- oder Zweitglied des Kompositums zu erschließen, festgelegt wird.

³⁶ vgl. Fanselow 1981, S. 187